

Ein politischer Nachruf : Stoibär

Autor(en): **Kröber, Jörg / Ammon, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stoibär

Jörg Kröbär

40
Nebelspalter
März 2007

Das einstmals «blonde Fallbeil» ist grau geworden – und stumpf: Ede Stoiber, Bayerns Märchenkönig für Anspruchslose, ist politisch mausetot. Da hilft auch keine Edmund-zu-Mund-Beatmung mehr.

Keine legendären, sprachlich so brillanten Vorlesungen mehr über «das Einsteigen in Bahnhöfe» oder «von Bahnsteigen aus startende Flugzeuge», kein lehrreiches Dozieren mehr über den Unterschied zwischen «Normal-», «Schad-» und »Problem-

bär». – Ach, Stoibär! Wer öffnet uns denn jetzt noch Champagnergläser? Oder warnt uns vor einer «durchmischten und durchrassten Gesellschaft»? Oder wappnet uns wenigstens ideologisch gegen die durchmitscherlich-te und durch-grass-te? – Apropos Grass: Wer hätte gedacht, dass Edmund Stoiber ausgerechnet dem einmal die Ehre einer schriftstellerischen Anleihe geben würde: Grass schrieb vor Jahren «Die Rättin». Stoiber, so hört man dieser Tage, trage sich mit dem Gedanken,

seinen von einer bestimmten Fürther Parteifreundin so wohlwollend begleiteten Abgang ebenfalls in einem literarischen Werk zu verarbeiten. Titel: «Die Landrät(t)in».

Ach, Edmund, du wirst uns fehlen! Gib nichts auf die Spötter, die da mosern, du habest deine CSU auf einem verlorenen Posten irgendwo zwischen Folklore und Kastendenken verortet – als «Partei der Schuhplattler und Schubladler». Die solches behaupten, denen gehts doch erkennbar nur um das Wortspiel! Genau wie den «Saupreiss'n», die in Zusammenhang mit einem angeblichen «innerdeutschen Bildungsgefälle» lästern, es heisse ja nicht umsonst «Nobel-Preiss» und nicht «Nobel-Bayer». – Vergängliches Geplapper! Allen unvergessen bleiben wird hingegen dein kurzes Techtelmech-, äh, -mächtel mit der Macht nach der letzten Bundestagswahl, als du zunächst geschickt vorgabst, der prüden Angela den ungestümen Polit-Hengst machen zu wollen, um dann doch unversehens zurückzutrablen in deinen Münchener Heimatstall. – Recht hattest du: Hat Angie doch ohnehin gerade ihre Legislaturperiode.

Zudem wäre dir, als der barocken Verkörperung des bayrisch-katholischen Mannsbilds schlechthin, ja auch wirklich nicht zuzumuten gewesen, dich in einem Kabinett Merkel ausgerechnet einer ostdeutsch-puritanischen Protestantin aus dem verhassten Preussen fügen zu sollen, zurückzustehen hinter einer, die dem Begriff «Kanzlerkandidat» in seiner norddeutschen Variante «Kanzler? Kann die dat?» gerade eine ganz neue Bedeutung verliehen hatte.

Nein, nein, Edmund: Es war schon eine weise Entscheidung, dir diese Grosse Qualition zu ersparen. – Und wars auch zum Preis einer chronischen Angi(e)na. Die pflegt nun künftig daheim im ehelichen Zuhause deine von dir zärtlich so titulierte «Muschi», die dich ihrerseits als «Mein Ritter» zu kosen beliebt. – Was will man mehr, mein Gott?

Pfiat di, Edi!



Philipp Ammon